

II AUSGRABUNGS- UND FORSCHUNGSGESCHICHTE DES ARTEMISIONS

Die Ausführlichkeit der vorgelegten Forschungsgeschichte ist dem Umstand zu verdanken, dass zu Beginn des Projekts nur wenig über die frühesten Grabungen von John Turtle Wood innerhalb des Temenos bekannt war. Es wurde in der Regel darauf verwiesen, dass es, abgesehen von Woods summarischer Publikation »Discoveries of Ephesos«, keinerlei Dokumentation seiner Arbeiten gäbe. Durch Archivrecherchen im British Museum in London konnten allerdings zahlreiche aussagekräftige Informationen gewonnen werden. In den zeitnahen schriftlichen Berichten Woods an das British Museum¹¹⁴ sind häufig Details zu finden, die in der Jahre später erschienenen Publikation nicht mehr erwähnt sind. Darüber hinaus konnte originales Plan- und Kartenmaterial¹¹⁵ eingesehen werden, dessen Bedeutung nicht nur für die Forschungen im Artemision, sondern für den gesamten Großraum von Ephesos von unschätzbarem Wert ist.

Ziel der intensiven Beschäftigung mit der frühesten Forschungsgeschichte war die Lokalisierung von Strukturen, die Wood bereits innerhalb des Temenos z. T. freigelegt hatte. Fraglich war ebenso, ob Wood im Bereich des Odeions gegraben oder das Gebäude anderweitig als Orientierung für seine Arbeiten gedient hatte. Die nachfolgenden Tätigkeiten unter Otto Benndorf, David G. Hogarth und Anton Bammer werden ebenfalls ausführlich beschrieben, um den Fokus der Artemision-Forschungen zu verdeutlichen, die sich hauptsächlich mit dem Tempel sowie seiner unmittelbaren Umgebung beschäftigten.

II.1 DIE WIEDERENTDECKUNG DURCH JOHN TURTLE WOOD (1863–1874)

John Turtle Wood (1821–1890) wurde am 13. Februar 1821 im Norden Londons in eine großbürgerliche Familie geboren¹¹⁶. Er erhielt Privatunterricht und entschloss sich früh zu einer Ausbildung zum Architekten, die er in Cambridge und Venedig absolvierte. Nachdem er im Jahr 1853 geheiratet hatte, arbeitete er als freier Architekt in London. Schließlich wurde Wood im Jahr 1858 als Architekt für die Errichtung der Bahnhöfe entlang der geplanten Eisenbahnstrecke Izmir – Denizli in der Türkei verpflichtet¹¹⁷. Seine Bemühungen, um eine Anstellung bei der »Ottoman Railway Company« erfolgten im Wissen, dass die antike Stadt Ephesos mit ihrem legendären Tempel der Artemis in unmittelbarer Nähe der geplanten Streckenführung lag.

Wood begann bereits im Jahr 1863, die sichtbaren Ruinen der Stadt zu begehen und aufzuzeichnen, um sich zu orientieren¹¹⁸. Auch war er auf der Suche nach konkreten Hinweisen auf die Lage des Tempels, die es lohnen würden, die Suche weiterzuverfolgen. Er investierte zunächst sein privates Vermögen, konnte aber schließlich das British Museum in London von seiner Unternehmung überzeugen, welches seine Grabungen schließlich subventionierte¹¹⁹.

¹¹⁴ Ein Teil der Wood-Korrespondenz mit dem British Museum ist im Zentralarchiv des British Museum archiviert (Reports). Für die Einsichtnahme derselben danke ich Stephanie Clarke sehr herzlich. Weitere Dokumente, vor allem der Briefwechsel von Wood mit Sir Charles Newton, finden sich im Archiv des Greek and Roman Department. Chiara Rovira sei für die Hilfe bei der Sichtung aller relevanten Dokumente ebenfalls gedankt.

¹¹⁵ Alle Originalpläne von J. T. Wood sind im Archive of Greek and Roman Department des British Museums archiviert. Für die Möglichkeit zur Einsichtnahme bin ich Peter Higgs verpflichtet, dem ich sehr herzlich danke.

¹¹⁶ Ervine 1869, 376–384.

¹¹⁷ Ervine 1869, 380.

¹¹⁸ Wood 1877, vii.

¹¹⁹ Challis 2008, 119.

J. T. Wood machte von Anbeginn seiner Arbeiten in Ephesos an ausführliche Aufzeichnungen. Neben regelmäßigen »Reports« an John Winter Jones, den Principal Librarian des British Museum, legte er großformatige Messtischblätter aus Karton an, auf denen er die Ergebnisse seiner topografischen Vermessungen eintrug und im Laufe seiner voranschreitenden Arbeiten auch die aufgedeckten architektonischen Strukturen einzeichnete.

Die Freilegung des Großen Theaters 1866 brachte schließlich den entscheidenden Hinweis für die Lokalisierung des Artemisheiligtums: In der umfangreichen Stifterurkunde des C. Vibius Salutaris¹²⁰ an der Ostwand der südlichen Parodos des Theaters fand Wood eine detaillierte Beschreibung des Weges, den die gestiftete Prozession an genau festgesetzten Tagen vom Artemision in das Große Theater und zurück in den Tempel absolvieren sollte. Aus der Inschrift ging hervor, dass der Tempel außerhalb der Stadt zwischen dem Magnesischen und Koressischen Tor liegen musste.

Im Jahr 1868 konnte Wood das Magnesische Tor lokalisieren und zwei auf das Tor zuführende Straßen außerhalb der Stadt freilegen. Er vermutete bereits zu diesem Zeitpunkt, dass der Tempel nördlich des Magnesischen Tors liegen musste¹²¹. Am 12. Februar 1869 schreibt er in dem Bericht an das British Museum: »Of the two roads that meet at the Magnesian Gate, the one bearing towards Ayasolouk is evidently the most important, its average width is 24 feet (7,31 m), and the carriage ruts, which are 4 feet apart from centre to centre, are much more marked than in the road to Magnesia, in many places they are as much as 5 inches deep, the roadway being laid with very large stones about 9 inches thick.«¹²².

Als er die Straße Richtung Ayasoluk mit Suchgräben weiterverfolgte, entdeckte Wood am Ostrand des Panayırdağ die bei Philostrat überlieferte Damianos-Stoa¹²³, welche die zunächst nichtgepflasterte heilige Straße überdeckt und nach Philostrat vom Magnesischen Tor zum Artemistempel geführt hatte¹²⁴; die begleitende Verkehrsstraße verlief östlich der Stoa¹²⁵.

In einer Entfernung von 2 600 Fuß (792,5 m) vom Magnesischen Tor legte Wood im Februar 1869 den Unterbau eines griechischen Monuments frei, das sich unmittelbar östlich der Stoa befand¹²⁶. Die Stoa wird hier an beiden Seiten von Gräbern flankiert, weshalb die Lage der Verkehrsstraße an dieser Stelle noch weiter östlich zu vermuten ist¹²⁷. Pausanias berichtet, dass jenes Grab, das für den Heros Androklos errichtet worden war, noch zu seinen Lebzeiten an einem Weg sichtbar war, der aus dem Heiligtum (= Artemision) am Olympieion vorbei und zum Magnesischen Tor führte¹²⁸. Aufgrund dieser Überlieferung und der bautechnischen Ausführung¹²⁹ bezeichnete Wood dieses Monument als Grab des Androklos¹³⁰; seine Lage ist heute wieder in Vergessenheit geraten.

¹²⁰ IvE 27.

¹²¹ W03, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 31. 3. 1868, Central Archive, British Museum, London.

¹²² W59, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 12. 2. 1869, Central Archive, British Museum, London. Wood 1877, 113–114.

¹²³ Philostr. soph. 2, 23; Wood 1877, 117. 120.

¹²⁴ Knibbe 1993, 17; Pietsch 1995, 456; Thür 1999, 163–172.

¹²⁵ Wood, 1877, 120.

¹²⁶ Wood 1877, 127.

¹²⁷ Von Wood gefundene Sepulkralreliefs im British Museum: Smith 1892, Inv. 745. 754–756; vgl. auch Knibbe – Thür 1995, 47.

¹²⁸ Paus. 7, 2, 9. Zur Lokalisierungsproblematik: Engemann 1996, 131–133; Scherrer 1999, 137–144; Pietsch 1995, 456.

¹²⁹ W59, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 12. 2. 1869, Central Archive, British Museum, London. »... and in digging some cross trenches in that direction, [...] I found the lower part of a fine Greek Monument which I immediately opened up all around, hoping it might prove to be a town of the walls surrounding the Temple, or some building which might afford some further clue to its site – it is an isolated building 43 feet square, 3 courses of fine masonry surmounting a plinth remain on the West side, and 2 courses on the other sides. The faces of the stones rounded, with hammer-dressed panels in rubbed margins with upright joints, no mortar, the courses 2 inches high, of stones, many of which are more than 7 feet long. The plinth is nearly 11 feet below the present surface, [...], there is a doorway 4 feet wide on the East side.«

¹³⁰ Wood 1877, 127.

Von der Straße am Fuße des Panayırdağ stieß Wood schließlich auf eine Abzweigung nach Osten, die 3 200 Fuß (975 m) vom Magnesischen Tor entfernt lag¹³¹. Wood hält fest, dass diese Straße mit 45 Fuß (13,7 m) um 10 Fuß (3 m) breiter sei als die zuvor freigelegte¹³². Darüber hinaus erwähnt er nördlich der Straße eine massive Mauer aus großformatigen Steinblöcken, die parallel zur Straße verlaufe und diese begleite¹³³. Zu Beginn legte Wood noch die gesamte Straßenbreite frei, später verfolgte er die Straße mit punktuellen Suchgräben weiter nach Nordosten. Schließlich zog eine auffallende Baumgruppe seine Aufmerksamkeit auf sich, welche in der Straßenflucht lag¹³⁴ und von der erwähnten Abzweigung 2 000 Fuß (610 m) entfernt war. Hier beschloss er wiederum flächig abzutiefen und stieß am 1. Mai 1869 in einer Tiefe von 3,9 Fuß (1,14 m)¹³⁵ auf eine Mauerecke aus großen Marmorblöcken mit einer augusteischen Inschrift, die die Wiederherstellung der Peribolosmauer des Artemisions durch Augustus im Jahre 6/5 v. Chr. belegt¹³⁶ (Taf. 1, 2; 2, 1; 3, 1. 2). Zwei weitere Inschriften, die ebenfalls im Mauerverband gefunden wurden, geben Auskunft über die Neuvermessung von Wegen und Kanälen im Besitz des Artemistempels in denselben Jahren¹³⁷.

Es kann nicht mit eindeutiger Sicherheit festgestellt werden, ob es sich bei dieser Mauer tatsächlich um die Peribolosmauer handelte¹³⁸. Von der Mauerecke existieren nur zwei Darstellungen, wobei keine der beiden tatsächlich eine maßgerechte Aufnahme wiedergibt. Zunächst veröffentlichte Wood selbst eine skizzenhafte Darstellung der Mauerecke mit summarischen Maßangaben, die auf eine erhaltene Gesamthöhe von mehr als 12,20 Fuß (3,70 m) schließen lassen (Taf. 3, 1)¹³⁹. Die Ansicht zeigt die untersten Lagen aus großformatigen Blöcken, die eine Höhe von 2 Fuß (0,60 m) und eine Länge von mindestens 5 Fuß (1,5 m) haben. Aufgrund des treppenartigen Vorsprungs der untersten Lagen könnte es sich hierbei bereits um Blöcke aus dem Fundamentbereich handeln. Die oberen Lagen bestehen aus kleineren Blöcken, deren oberer Abschluss ein schmales Gesims bildet. Die Lage der gefundenen Inschriften ist symmetrisch angegeben. Eine Zweiphasigkeit der Mauer, wie sie Ernst Curtius konstatiert (s. u.), ist auf dieser Darstellung nicht zu erkennen.

Die zweite Darstellung, von Friedrich Adler und vorgelegt von Ernst Curtius in den Beiträgen zur kleinasiatischen Topografie, datiert in das Jahr 1871, zwei Jahre nach Freilegung der Mauerecke durch Wood (Taf. 3, 2). Die Mauer war zu diesem Zeitpunkt noch auf einer Länge von etwa

¹³¹ Die Entfernung ist auf einem der vorhandenen Messtischblätter eingetragen. Archive of the Greek and Roman Departement im British Museum.

¹³² Wood 1877, 129.

¹³³ W60, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 25. 2. 1869, Central Archive, British Museum, London. »My dear Sir, Since I last wrote, I have discovered a way leading from the main road around Mount Pion and bearing toward Ayasolouk on eastward, this road is bounded on the North side by a wall, which is of solid masonry of large stones in planes, which I have opened up.«

¹³⁴ W69, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 21. 6. 1869, Central Archive, British Museum, London. »As I stated in my last Report I found a road leading eastwards from the main road which I had traced from the Magnesian Gates and which I presumed might lead to the Temple of Diana – I therefore opened it up as far as I could, the boundary between two properties enabling me to do so for about 100 yards – beyond this distance I could not proceed, excepting by digging holes wherever the transverse boundaries occurred, at the same time I found my ranging rods, which marked the direction of the road, approached within a few yards of some high trees, which I had often regarded with the suspicion that they marked the site of some important building and where I had therefore dug some holes, this is about 2000 feet from the main road around Mount »Pion«. [...] The result was the discovery in this places of a substantial wall of large blocks of stone.«

¹³⁵ Das Datum der Entdeckung am 1. Mai 1869 sowie die Tiefenmaßangabe von 3,9 Fuß findet sich auf der Originalskizze im Archive of Greek and Roman Departement des British Museums.

¹³⁶ IvE 1522; zwei Exemplare der gleichlautenden Inschrift wurden in der Mauer verbaut gefunden. Lediglich die Zeilenbrechung ist etwas verschieden. Das Exemplar der Norddecke ist nach Berlin gekommen. Börker – Merkelbach 1980, 52; W69, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 21. 6. 1869, Central Archive, British Museum, London.

¹³⁷ IvE 1523–1524; Börker – Merkelbach 1980, 53.

¹³⁸ U. Muss bezeichnet die Peribolosmauer Woods als spätantike Spolienmauer: Muss 2005, 250.

¹³⁹ Wood 1877, 133.

10 m zu sehen¹⁴⁰. Im Text bemerkt Curtius, dass die westliche Peribolosmauer jünger sei als die südliche, welche aus größeren Steinen gebaut sei. Die oberste Steinlage kragte über den darunterliegenden vor und bilde also ein Gesims. Erwähnt wird mit Verweis auf die beigegefügte Skizze, dass die Mauerecke durch Herausnehmen des Inschriftensteins, der nach England geschickt worden war, stark zerstört sei¹⁴¹.

Durch die detaillierten Beobachtungen Curtius' liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der östlichen, offenbar älteren Mauer aus großformatigen Blöcken tatsächlich um eine Umfassungsmauer, möglicherweise jene des Temenos, handelte. Die westliche Mauer jedoch, die an die ältere angesetzt war und aus kleineren Blöcken bestand, könnte demnach als spätere Verkleinerung des heiligen Bezirks verstanden werden. Demnach wäre der heilige Bezirk in seiner ursprünglichen Ausdehnung nach Südwesten weit größer gewesen als von Wood angenommen.

Nachdem Wood die Mauerecke, die er als Peribolosmauer bezeichnete, entdeckt hatte, musste er die Arbeiten wegen großer Hitze Ende Juni 1869 einstellen¹⁴². Er setzte seine Arbeiten am 29. September desselben Jahres fort und legte zunächst die östliche Mauer aus großformatigen Blöcken auf einer Länge von 525 Fuß (160 m) nach Osten frei. Die westliche der beiden Mauern, jene von Curtius als die jüngere bezeichnete, verfolgte Wood auf einer Länge von 1 150 Fuß (350 m) nach Norden (Taf. 1, 2; 2, 1). An dieser Stelle knickte die Mauer wiederum nach Westen, weshalb er in diese Richtung die südwestliche Außenecke des Peribolos vermutete, welche er seinen Aufzeichnungen zufolge im November 1869 freilegen konnte¹⁴³. Heute zeichnet sich der ungewöhnliche Mauerverlauf immer noch in der Wegführung am Friedhof der Gemeinde Selçuk ab. Die südwestlichste Mauerecke, die Wood mit Sicherheit freigelegt hatte, kann heute im Bereich des modernen Friedhofeingangs lokalisiert werden¹⁴⁴.

Während er die Peribolosmauer verfolgte, ließ Wood gleichzeitig innerhalb des Mauerwinkels Richtung Ayasuluk 12–15 Fuß (3,65–4,60 m) tiefe Suchlöcher in Kettenlinien graben. Im Report vom 5. November 1869 erwähnt er einen »boring apparatus«, eine Maschine für Bohrungen, die für Tiefen von über 15 Fuß (4,50 m) Verwendung fand¹⁴⁵. Die Suchlöcher legte er in diagonalen Linien quer durch das Gebiet innerhalb der Peribolosmauer an und verzeichnete diese teilweise auch auf den Messtischblättern.

Durch eine Fußverletzung in seinen Arbeiten behindert, entschied Wood, die Weiterverfolgung der Peribolosmauer zugunsten der Suche innerhalb des umschlossenen Areals vorläufig aufzugeben¹⁴⁶. Die bestehenden Grundstücksgrenzen dienten ihm hier als Unterteilung verschiedener Arbeitsbereiche, die er zur leichteren Unterscheidung nummerierte (Taf. 1, 2)¹⁴⁷. Auf die Feldnummerierung, die auf den erwähnten Messtischblättern verzeichnet ist, bezog er sich auch in seinen Berichten an das British Museum. Er begann in unmittelbarer Nähe des Dorfs Ayasuluk mit seiner Suche. Im Feld Nr. 1 gegenüber der Karakol Yanı Camii und nördlich der modernen Straße von Selçuk nach Kuşadası stieß er in einer Tiefe von 20 Fuß (6 m) auf ein Marmorpflaster, anhand dessen er auf römische Gebäude in der Nähe der östlichen Begrenzung des heiligen Bezirks schloss.

¹⁴⁰ Curtius 1872, 27–28.

¹⁴¹ Curtius 1872, Taf. 2.

¹⁴² W69, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 21. 6. 1869, Central Archive, British Museum, London.

¹⁴³ W80, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 5. 11. 1869, Central Archive, British Museum, London.

¹⁴⁴ Wood schreibt im Januar 1870, dass er die Peribolosmauer von der nordwestlichen Ecke (die südwestliche Ecke vom gesamten Temenos) auf einer Länge von 250 Fuß (76 m) weiter nach Norden freigelegt hat. W84, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 4. 1. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁴⁵ W80, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 5. 11. 1869, Central Archive, British Museum, London.
»I have thus a large area on which I am sinking trial holes, to the depth of about 15 feet in some places where the ground is most promising, in other places to the depth of about 12 feet, using the boring apparatus beyond this depth.«

¹⁴⁶ W82, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 3. 12. 1869, Central Archive, British Museum, London.

¹⁴⁷ Auch im »Plan of the Ruins of Ephesus« in den »Discoveries of Ephesus« sind die damaligen Grundstücksgrenzen im Bereich des Artemisions durch Linien grob wiedergegeben.

Schließlich verlagerte er die Suche weiter nordwestlich in Richtung der İsa Bey Camii, wobei er Pflasterungen, Säulen und Mauern antraf und von Säulenhallen spricht, welche die nördliche Begrenzungsmauer des heiligen Bezirks gesäumt haben könnten¹⁴⁸. Diesen Säulenhallen konnte Wood nach weiteren Arbeiten im Februar 1870 anschließende Räume nach Norden zuweisen, weshalb er die Gebäude schließlich als Priesterunterkünfte interpretierte, die mit ihrer Schauseite nach Süden orientiert gewesen wären (Feld Nr. 7. 9 Taf. 1, 2). In den Räumen und Korridoren dieser Gebäudegruppe fanden sich das bekannte Triton-Mosaik, das Wood später entfernen ließ und das sich heute im British Museum befindet, sowie weitere Bodenmosaiken¹⁴⁹. Die Gebäudegruppe setzt sich mit derselben Orientierung nach Westen fort und wurde von Wood 700 Fuß (213 m) bis zur vermeintlichen Westmauer des Peribolosbezirks verfolgt¹⁵⁰.

In einer Entfernung von 445 Fuß (135 m) südwärts der untersuchten Gebäudegruppe traf er in einer Tiefe von 19 Fuß (5,80 m) auf ein römisches Gebäude, das die gleiche Ausrichtung wie die ›Priesterunterkünfte‹ und einen dreistufigen Unterbau aufwies. Es ist auf zwei Messtischblättern östlich des Odeions verzeichnet und liegt im Bereich um das Hamam 7 (Taf. 1, 2; 7, 2). Wood hoffte zunächst, dass die Stufen bereits jene des Tempels wären, korrigierte sich aber bereits im nächsten Report vom 10. Februar 1870 an das British Museum: »In field No10 at a distance of 445 feet and parallel with the range of buildings [›Priesterunterkünfte‹, Anm. d. Verf.] I have found three marble steps with their return southwards. One of them was discovered last months and is mentioned in my last report as a white marble step 19 feet below ground. I then suppose that this might prove to be one of the ten steps on which the temple was raised, but since the discovery that there are only three, and that they return, marking an inner instead of an outer angle, I am of opinion that they belong to a porticus colonnade, forming a quadrangle, at the angle found, the marble base of a column remains in situ.«¹⁵¹. In diesem Gebäude fand sich eine lebensgroße weibliche Statue einer Kaiserin, die wegen ihrer Beschädigungen (›mutilated‹) aber nicht geborgen wurde, sondern vor Ort in der Tiefe eines Suchlochs verblieb¹⁵². Eine Zusammengehörigkeit dieser Wood'schen Portikus mit dem Odeion ist in diesem Fall auszuschließen, da die Orientierung beider Bauten voneinander abweicht (Taf. 1, 2).

Ein weiteres Gebäude mit ebenfalls dreistufigem Unterbau kam zum Vorschein, als Wood noch weiter östlich Suchlöcher anlegte¹⁵³. Hier fand er einen Augustuskopf, weswegen er das Gebäude ›Augusteum‹ nannte (Taf. 1, 2)¹⁵⁴. Aus diesem barg Wood neben weiteren Statuenfragmenten eine große Anzahl an Inschriften¹⁵⁵, die vor allem Neopoioi¹⁵⁶ sowie zwei Artemispriesterinnen¹⁵⁷ erwähnen. Eine Statuengruppe des Germanicus, Drusus Minor und Tiberius ist durch

¹⁴⁸ W84, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 4. 1. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁴⁹ Kirbihler – Zabranja 2014, 106 Abb. 4; Hinks 1933, Taf. 28; Wood 1877, 149. 172 Taf. 12. 14.

¹⁵⁰ Wood 1877, 149: »I thus hit upon the front wall of some Roman buildings, which I traced for seven hundred feet in a straight line running eastward. I explored these buildings which I suppose were the dwellings of the priests, and in a number of cross trenches found some mosaic pavements. One of these represented a triton, with a dish of fruit, and crooked stick; an attendant dolphin carries his trident. This mosaic, which is well executed and remarkably rich in colour, is now safely lodged in the British Museum; but it was with great difficulty taken up from its original position, in which it had remained undisturbed for about eighteen centuries.« Die Entfernung des Mosaiks erfolgte erst in der nachfolgenden Saison im November 1870.

¹⁵¹ W88, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 10. 2. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁵² Wood 1877, 152.

¹⁵³ Wood 1877, 153. W88, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 10. 2. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁵⁴ W92, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 12. 3. 1870, Central Archive, British Museum, London.

»The building with steps in field 10 has been opened up with the next field (11) for the distance of 107 feet when the south-west angle was found also a head of Caesar Augustus and fragments of statues – these steps evidently belong to a quadrangle of a large Roman building. Fragments of inscription were also found here, insufficient at present from what building they belonged to.« Der Verbleib des Augustuskopfes bleibt ungewiss.

¹⁵⁵ Wood 1877. Wood führt im Appendix »Inscriptions from the Augusteum« 13 Inschriften an, die innerhalb des Gebäudes gefunden worden waren.

¹⁵⁶ IvE 1570. 1574. 1578A. 1578B. 1579. 1588. 1590A. 1590B; Börker – Merkelbach 1980, 80. 86–87. 94.

¹⁵⁷ Wood 1877, Appendix »Inscriptions from the Augusteum« Nr. 7; IvE 992; Engelmann u. a. 1980a, 268.

eine Stifterinschrift der Neopoioi belegt, die in die Jahre 4–14 n. Chr. datiert werden kann¹⁵⁸. Weiters wurden innerhalb des Gebäudes eine 85 cm hohe, sitzende Jupiterstatue¹⁵⁹, ein kleiner Altar mit der Darstellung eines bewaffneten Pan als Krieger¹⁶⁰ sowie eine Minervastatue ohne Kopf geborgen¹⁶¹.

Durch die Orientierung der bisher gefundenen Gebäude und dem unverbauten Bereich dazwischen vermutete Wood den Tempel in Feld Nr. 5: »In Field No 5 the most important discoveries have been made. In one of the deep holes sunk here, large blocks of white marble have been found about 18 feet below ground, one of which is a fragment of Greek cornice of the Doric order, of fine workmanship, and appertaining probably to the lower order of the Interior of the Temple. [...] It is this field No. 5 that, judging from present appearances, what remains of the Temple will be found, but I have not yet encountered any walling – the difficulties are increasing with the advance of the rainy season, in all the holes hitherto sunk in this field, water now stands at about 18 feet below the surface of the ground.«¹⁶².

In den Feldern Nr. 9 und 14 nördlich der von ihm so benannten Priesterunterkünfte fand Wood in seinen zahlreich angelegten Suchlöchern eine große Bandbreite römischer Wohngebäude (Taf. 1, 2)¹⁶³. Die Grundbesitzer bestanden allerdings Anfang Februar 1870 darauf, die Suchlöcher möglichst schnell wieder zu verfüllen, um die Aussaat nicht zu verzögern. Sogar eine Petition der Grundbesitzer wurde verfasst und an das Konsulat nach Smyrna geschickt, mit der erfolglosen Forderung, die Arbeiten einzustellen. Wood bemühte sich aber, den Anforderungen gerecht zu werden und verfüllte mehr als 100 der angelegten Löcher zeitaufwendig wieder mit Aushubmaterial¹⁶⁴.

Im Frühjahr 1870 hatte Wood in Feld Nr. 5 zum ersten Mal großformatige Architekturblöcke und große Mengen Marmorabschlag angetroffen, die auf die unmittelbare Nähe des Tempels schließen ließen¹⁶⁵. Er begann die Wintersaison wieder am 3. Oktober des Jahres und ließ nun die Suchlöcher zu einem großen Schnitt erweitern. Um den Erdaushub schneller und einfacher aus den 20 Fuß (6 m) tiefen Schnitten bergen zu können, legte er eine Straße an¹⁶⁶. Am 6. Februar 1871 schließlich wurde eine Säulentrommel mit zugehöriger Basis und Plinthe *in situ* freigelegt, womit die Wiederentdeckung des Tempels der Artemis gefeiert werden konnte¹⁶⁷. Im Report vom 11. Februar 1871 an das British Museum ist Wood sichtlich erleichtert, endlich die Erwartungen erfüllen zu können: »I hope the announcement that the discovery of the Temple of Artemis at Ephesos has now been made beyond a doubt, will give the Trustees the same satisfaction that it has given myself after the number of years during which the search has been continued.«¹⁶⁸. In den »Discoveries of Ephesos« nennt er den letzten Tag des Jahres 1869 als Tag der Entdeckung des Tempels, an welchem er zuerst auf die Marmorpflasterung des Tempels gestoßen sei und diese

¹⁵⁸ Wood 1877, Appendix »Inscriptions from the Augusteum« Nr. 11; IvE 257; ergänzend zu IvE 257 s. auch FiE 2 (Wien 1912) 106–107 Nr. 18 sowie FiE 3 (Wien 1923) 119 Nr. 31; Hicks 1874, IBM 566; laut Börker – Merklbach 1979, 53 ist nur noch der Abklatsch im British Museum erhalten, der Stein aber nicht mehr auffindbar.

¹⁵⁹ Smith 1900, 191 Inv. 1263.

¹⁶⁰ Smith 1900, 192–193 Inv. 1270; Abb. s. Wood 1877, 153.

¹⁶¹ Wood 1877, 153. Weder der namensgebende Augustuskopf noch die kopflose Minervastatue konnten in den Inventaren des British Museum oder des Archäologischen Museums Istanbul ausfindig gemacht werden.

¹⁶² W88, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 10. 2. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁶³ W92, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 12. 3. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁶⁴ W92, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 12. 3. 1870, Central Archive, British Museum, London.

¹⁶⁵ Vor Beendigung der Frühjahrssaison 1870 ist Wood überzeugt, den Tempel gefunden zu haben, kann dies aber mit keinerlei *in situ*-Befunden untermauern: »I had actually discovered the Temple itself, although the evidence was not sufficient to prove the fact quite satisfactory.«; Wood 1877, 166.

¹⁶⁶ W103, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 3. 12. 1870, Central Archive, British Museum, London. Abtransport des Erdmaterials über großflächige Rampen auch in einer Darstellung mit dem Titel »Excavations at Ephesus on the Site of the Temple of Diana« in *The Illustrated London News*, 22. März 1873, 281.

¹⁶⁷ Wood 1877, 166.

¹⁶⁸ W108, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 11. 2. 1871, Central Archive, British Museum, London.

auch als solche erkannt habe¹⁶⁹. Dieses Auffindungsdatum widerspricht den datierten Berichten an das British Museum, aus denen hervorgeht, dass Wood erst ein Jahr später, am 6. Februar 1871, dem Komitee des British Museum die Wiederentdeckung des Tempels verkünden konnte¹⁷⁰. Die spätere Angabe des Silvestertages 1869 als Tag der Entdeckung, kann daher getrost als dichterische Wahrheit gelten¹⁷¹.

Im März 1871 konnte John Turtle Wood die Grundstücke, die von der Lage des Tempels berührt wurden, im Namen des British Museum ankaufen, um ungestört von landwirtschaftlichen Interessen arbeiten zu können¹⁷². Im Februar 1872 hatte er bereits eine Fläche von 485 × 280 Fuß (148 × 85,5 m) bis auf eine Tiefe von 22 Fuß (6,7 m) freigelegt und beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 130 Mann¹⁷³. Die fieberhafte Suche nach repräsentativer Tempelarchitektur und qualitativer Plastik, eingefordert vom British Museum als Geldgeber und umgesetzt vom pflichteifrigen Wood, hinterließ teils wüste Zerstörungen durch Sprengungen. Einige archaische Skulpturenfragmente waren in späteren massiven Pfeilern verbaut, die in spätantiker/frühbyzantinischer Zeit an die Längsmauern des Sekos angesetzt worden waren¹⁷⁴. Anton Bammer rekonstruierte acht Pfeiler an jeder Längswand mit Maßen von etwa 3 × 4,40 m – das aufgehende Mauerwerk dieser Pfeiler war bereits von Wood auf der Suche nach Skulpturen gesprengt worden¹⁷⁵. Die Ansprache dieser Strukturen als frühchristliche Kirche erfolgte bereits durch Wood, fand jedoch auch von Anton Bammer und Eugenio Russo Unterstützung¹⁷⁶.

Ende November 1873 stieß Wood auf der Südseite des Tempels auf eine Portikus, deren Entfernung vom Tempel er in seiner Publikation mit 30,10 Fuß (9,40 m) von der untersten Stufe des Tempels angibt¹⁷⁷. Die Portikus habe eine Tiefe von 25,2 Fuß (7,67 m) und umgebe den Tempel auf mindestens drei Seiten (Taf. 1, 2). Noch weiter südlich, 70 Fuß (21 m) vom Tempel entfernt, legte er eine Gebäudefront mit dorischem Gebälk und Säulenstellung frei, die in den summarischen Überblicksplänen nicht eingezeichnet wurde (Taf. 1, 2)¹⁷⁸. Im Frühjahr 1874 stellte Wood aus mangelnden finanziellen Mitteln seine Arbeiten am Tempel der Artemis ein und kehrte nach England zurück¹⁷⁹. Drei Jahre später erschien seine breitenwirksame Erzählung mit dem Titel »Discoveries of Ephesos«, die das wissenschaftliche Fachpublikum enttäuschte.

Kritik an einer ausstehenden wissenschaftlichen Publikation der Befunde wurde bereits im Jahr 1883 von dem britischen Architekten James Fergusson geäußert: »He [Wood, Anm. d. Verf.] has published a restoration, which, to say the least of it, is open to criticism, but he has not pub-

¹⁶⁹ Wood 1877, 155. Wood gibt an, dass seine Arbeiter nach der Entdeckung zum Bleiben überredet werden mussten, da Silvester der letzte Tag des Fastenmonats Ramadan gewesen sei und die Arbeiter die kommenden drei Tage das Ende der Fastenzeit mit dem Zuckerfest feiern wollten. Der Beginn des Zuckerfestes fiel im Jahr 1870 allerdings auf den 4. Januar.

¹⁷⁰ W108, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 11. 2. 1871, Central Archive, British Museum, London.

¹⁷¹ Auf seiner Vortragsreise in die Vereinigten Staaten im Jahr 1875 spricht Wood noch wahrheitsgetreu vom Augusteum mit umgebender Pflasterung, das ihm die unmittelbare Nähe zum Tempel anzeigt hätte. Auch wird der Silvestertag 1869 nicht explizit als Tag der Wiederentdeckung hervorgehoben: The New York Times, 25. April 1875, Discoveries at Ephesus.

¹⁷² Wood 1877, 178–180; Benndorf 1906, 206 Abb. 156; Plan des Grabungsgebiets mit Kennzeichnung des britischen sowie des später angekauften österreichischen Terrains von Carl Humann.

¹⁷³ W137, Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 16. 2. 1872, Central Archive, British Museum, London.

¹⁷⁴ Wood 1877, 259 f.; Bammer 1993, 167–168 Abb. 26.

¹⁷⁵ Hogarth 1908, 11. Der Gebrauch von Schießpulver oder Dynamit für Sprengungen im Zuge einer Ausgrabung war zu jener Zeit nichts Ungewöhnliches. Hogarth selbst führte im Zuge seiner Grabungen in der Diktäischen Höhle in Psychro auf Kreta noch im Jahr 1901 einige Dynamitsprengungen durch: Lock 1990, 188.

¹⁷⁶ Bammer 1999, 86–88; Russo 2001, 265–278. Russo legte 18 frühchristlich/byzantinische Architekturfragmente vor, die laut Bammer aus dem Tempelbereich geborgen worden waren, in das 6. Jh. n. Chr. datieren und eine kirchenspezifische Nutzung nahelegen (Fragmente eines Ambos, Schrankenplatten mit Kreuz). Es muss allerdings betont werden, dass keines dieser Architekturstücke *in situ* aufgefunden wurde.

¹⁷⁷ Wood 1877, 247–250.

¹⁷⁸ Wood 1877, 250. Auf einem der Originalpläne Woods im Archive of Greek and Roman Departement des British Museum ist die Lage der ergrabenen Gebäudefront exakt eingezeichnet.

¹⁷⁹ Ervine 1869, 383.

lished the data on which it is founded, nor has he given a separate plan of the results of his excavations. We consequently never knew what he found in situ, or what he inferred from the remains which he actually discovered.«¹⁸⁰.

Abgesehen vom Tempel selbst und dem Odeion sind heute keine der von Wood beschriebenen Strukturen mehr zu sehen. Trotz allem wird deutlich, dass es in unmittelbarer Umgebung des Tempels in römischer Zeit eine dichte Bebauung unterschiedlichster Gebäude gegeben hat. Es scheint, dass südlich des Tempels eher offizielle öffentliche Bauten¹⁸¹ zu finden waren, während die nördlich und nordöstlich des Tempels gefundene Wohnarchitektur¹⁸² an Priesterunterkünfte, Quartiere des Kultpersonals wie auch Obdach für Asylanten denken lässt.

Das weithin sichtbare Gebäude des Odeions, die ehemalige sog. Tribüne, erwähnt John Turtle Wood weder im Text seines Buches noch in seinen brieflichen Berichten an das British Museum, verzeichnet es aber in seinen Messtischblättern (Taf. 1, 2) und dem »Plan of the Ruins of Ephesos« in den »Discoveries at Ephesus« (Taf. 1, 1). Direkte Hinweise auf Freilegungen von J. T. Wood am Gebäude selbst konnten in den Archivmaterialien bisher nicht gefunden werden. Feldarbeiten im Jahr 2009 lieferten allerdings Anhaltspunkte, dass er sehr wohl auch Sondierungen am Gebäude vorgenommen hatte: Das Nordprofil von Sondage 1/2009, die an der Westfassade südlich vor dem mittelalterlichen Durchbruch zu Kammer 5a angelegt wurde, zeigt einen 1,5 m breiten und 3 m tiefen Schacht direkt an der Westfassade, der mit vermischtem Erd- und Fundmaterial wiederverfüllt worden war. In den obersten Schichten dieses Schachts wurde die Gehäusezarge einer Taschenuhr gefunden, die in die 1860er bis 1880er Jahre datiert werden kann (**Kat. KF 3** Taf. 93. 94)¹⁸³. Da wir aus den Briefen wissen, dass Wood seine Gräben und Schächte jeweils am Ende der Saison verfüllen musste, um die landwirtschaftliche Nutzung der Flächen nicht zu beeinträchtigen, können wir den Befund mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Wood'schen Suchschacht identifizieren. Eine nichtdatierte Handskizze von Wood im Briefwechsel an Sir Charles Newton verzeichnet diesen Schacht neben zahlreichen anderen Suchlöchern und bestätigt diese Vermutung zusätzlich.

Die älteste Erwähnung, die sich im Besonderen mit dem Odeion im Artemision auseinandersetzt, findet sich bei Friedrich Adler im Jahre 1872: »Das mit C bezeichnete Gebäude haben wir leider nicht gesehen. Nach güthiger Mittheilung des Herrn Weber (Smyrna) soll dasselbe aus römischer Zeit stammen: »Nur die Westseite 45 m lang ist noch erhalten; 5 m tief steht dasselbe in der Erde, 3 m ragt es daraus hervor.«¹⁸⁴ (Taf. 3, 3). Ernst Curtius bringt den Bau schließlich als Erster mit dem inschriftlich überlieferten Augusteum in Verbindung¹⁸⁵.

II.2 DER BEGINN DER ÖSTERREICHISCHEN FORSCHUNGEN DURCH OTTO BENNDORF (1895)

Friedrich August Otto Benndorf, der am 13. September 1838 im thüringischen Greiz geboren worden war, studierte zunächst Theologie in Erlangen, wandte sich dann aber dem Studium der

¹⁸⁰ Fergusson 1883, 1.

¹⁸¹ Das Odeion (chem. Tribüne), das Wood'sche Augusteum sowie eine Portikus östlich der Tribüne und das Gebäude mit dorischem Gebälk und Säulenstellung südlich des Tempels.

¹⁸² Gebäude in Feldern 7, 9 und 14 von Wood als »Domestic Roman buildings« bezeichnet. Die Gebäude mit auffallend hochwertiger Ausstattung bezeichnet er als Priesterunterkunft (Triton-Mosaik).

¹⁸³ Vgl. hier Kap. VII.3.5. Für die zeitliche Einordnung der Taschenuhrzarge danke ich Astrid Fialka-Herics und ihren Kolleginnen und Kollegen von der Abteilung für Armband- und Taschenuhren des Dorotheums in Wien sehr herzlich. Da die Gehäusezarge keinen Remontoir-Aufzug aufweist, ist anzunehmen, dass sie um 1860/1880 erzeugt wurde.

¹⁸⁴ F. Adler, Erläuterungen zum Stadtplane von Ephesos, in: Curtius 1872, 37–38.

¹⁸⁵ IvE 1522; Curtius 1872, 29–30: »Octavian hat mancherlei Reformen in Ephesos gemacht, welche ungleich wichtiger waren als die neue Umhegung des Tempelraumes, deren urkundliches Zeugnis uns vorliegt. Die wichtigste derselben war ohne Zweifel die Erweiterung des alten Gottesdienstes durch das Sebasteion (dessen Überreste vielleicht in der Ruine C zu erkennen sind).«

Kunstgeschichte in Bonn zu. 1868 habilitierte er sich in Göttingen und wurde 1869 auf einen neugeschaffenen Lehrstuhl für Klassische Archäologie nach Zürich berufen¹⁸⁶. Nachdem er 1872 an die Prager Universität gekommen war und fünf Jahre blieb, führte ihn sein Weg 1877 an die Universität Wien.

Den Beginn österreichischer Forschungen in Kleinasien bildeten mehrere Forschungsreisen, die auf die Initiative Otto Benndorfs zurückgehen¹⁸⁷. Er war es auch, der im Jahr 1893 dem k. & k. Ministerium für Cultus und Unterricht den Beginn österreichischer Ausgrabungen in Ephesos vorschlug. Er empfahl Carl Humann, den Ausgräber von Pergamon und Kleinasienkenner, für die Erstellung eines technischen Gutachtens, das bereits im darauffolgenden Jahr vorlag¹⁸⁸.

Im Jahr 1895 konnte Benndorf mit den Feldarbeiten in Ephesos beginnen; zu dieser Zeit hatte er noch die Universitätsprofessur in Wien inne. Erst im Jahr 1898 wurde das Österreichische Archäologische Institut nach internationalem Vorbild gegründet.

Nachdem die staatliche Finanzierung der Grabung seitens des Ministeriums nicht zustande gekommen war, erklärte sich Karl Mautner Ritter von Markhof als privater Unterstützer bereit, eine zweimonatige Voruntersuchung zu finanzieren, deren Ziel es war, das Potenzial des Artemistempels hinsichtlich der Gewinnung außergewöhnlicher Befunde und Funde festzustellen¹⁸⁹.

Benndorf beschreibt die Situation, die er im Artemision vorfand, folgendermaßen: »Die traurig zusammengeschwundenen Überbleibsel des Artemisions liegen in einer oblongen Grube, die sich 170 m lang, 100 m breit, in dem flachen Felde aufthut. Es sind bunt starrende Marmorwerkstücke von kolossalem Maße aus den Zeiten des Kroisos, Alexanders des Großen und der mittelalterlichen Epoche, über denen seit 25 Jahren Bäume wieder aufgewachsen sind und niedere Vegetation wuchernd sich ausbreitet. Die Ränder der Gruben bilden hohe Schutthügel, die von den englischen Ausgrabungen herrühren. [...] Was zutage liegt, lässt auch Kundige ratlos.«¹⁹⁰.

Benndorf kritisiert die unsystematische und unwissenschaftliche Arbeitsweise John Turtle Woods scharf. Er bemängelt nicht nur dessen fehlende Vorbildung für eine Klärung der komplexen Befunde, sondern auch die fehlerhafte und deshalb wertlose Dokumentation¹⁹¹. Benndorf konnte sich von Woods Arbeitsweise auch im Rahmen einer persönlichen Begegnung im Jahr 1867 selbst ein Bild machen: »Auf einem Weg fanden wir eine lateinische Inschrift, die wir abschrieben. Als wir damit beschäftigt waren, kam ein langer Engländer mit einem Diener, der uns darüber in heftigem Englisch anfuhr, er hätte sie ausgegraben, er könne das nicht erlauben. Wir waren darüber wie begreiflich sehr betroffen. Ich sagte Kekulé, der die Abschrift in sein Notizbuch machte, er möchte sofort das Blatt herausreißen und ihm geben. Das kam dem Herrn denn doch zu nobel vor, er schien sich etwas darüber zu schämen, und bat nun sehr artig, wir sollten nur bis zu Ende zu schreiben. Und als wir ans Theater kamen, wo er seine Hauptausgrabungen angestellt hat, führte er uns selbst herum. Es ist ein gewisser Herr Wood, der hier auf Spekulation ausgräbt. Das britische Museum bezahlt ihm die Ausgrabungskosten, und wenn er schöne Sachen findet, so bekommt er ein gutes Honorar. Daraus erklärt sich das tumultuarische Verfahren, das er anwendet. Einen Plan aufzunehmen, daran denkt er nicht. Alles wird von seinem Platz entfernt, die Skulpturen und Inschriften werden abgesägt. Das ist ein moderner Vandalismus.«¹⁹². Benndorf, zeitgenössischer Pionier der wissenschaftlichen archäologischen Forschung, äußerte die genannten Kritikpunkte zu Recht. Festgehalten werden sollte aber dennoch, dass Benndorf keine Kenntnis der gesamten Wood'schen Dokumentation hatte und sich lediglich auf die »Discoveries in Ephesus« beziehen

¹⁸⁶ G. Wlach, Otto Benndorf, in: Kandler – Wlach 1998, 99.

¹⁸⁷ Etwa die Expeditionen nach Lykien und Karien in den Jahren 1881, 1882 und 1892 sowie in den Jahren 1884 und 1885 nach Pamphylien und Pisidien: Wiplinger – Wlach 1995, 8–10.

¹⁸⁸ G. Wiplinger, Ephesos, in: Kandler – Wlach 1998, 189; Wohlers-Scharf 1995, 71. 314.

¹⁸⁹ Benndorf 1898, 55; Wiplinger – Wlach 1995, 16; Wohlers-Scharf 1995, 75.

¹⁹⁰ Benndorf 1898, 58.

¹⁹¹ Benndorf 1898, 58.

¹⁹² O. Benndorf, Reise nach Griechenland, September 1867–19. Jänner 1868, Ser. nov. 3699, pag. 39r–40v, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken. Für den Hinweis und die Zurverfügungstellung der Transkription danke ich Hubert Szemethy sehr herzlich.

konnte. Die vorhandenen großformatigen Messtischblätter zeigen, dass Wood, der im Rahmen seiner Ausbildung zum Architekten sehr wohl vermessungstechnische Grundlagenkenntnisse erworben hatte, die Lage wesentlicher Strukturen durchaus exakt eingemessen hat. Dennoch gibt es zahlreiche unklare Befundbeschreibungen und verwirrende Darstellungen, die den zeitlichen und finanziellen Druck eines auf sich allein gestellten, unerfahrenen Privatmannes während der Suche nach dem Tempel widerspiegeln.

Otto Benndorf konnte schließlich Carl Humann für die Arbeiten vor Ort gewinnen und erwarb jene Grundstücke, die im Westen und im Norden an das englische Grabungsareal angrenzten (Taf. 2, 2)¹⁹³. Die Suche nach repräsentativer Tempelarchitektur sowie dem Altar mit der überlieferten Skulpturenausstattung des Praxiteles stand im Mittelpunkt der Arbeiten¹⁹⁴.

Die Suche nach dem Altar fokussierte auf das westliche der beiden Grundstücke, in dem zwei abgetreppte, trichterförmige Sondagen angelegt wurden, durch welche die Tempelachse mittig hindurchlief. Die östliche (22 × 13 m) dieser Sondagen war direkt an der Grenze zum britischen Territorium gelegen, die westliche (22,3 × 15,5 m) in einem Abstand von 20 m weiter im Osten. Im westlichen Schnitt waren weder bauliche Strukturen noch erwähnenswerte Funde zutage gekommen. Das Erdmaterial war auch in der östlichen Sondage nach Benndorf »Alluvium bis in die letzte Tiefe aus wechselnden Lehm- und Sand- oder Geröllschichten bestehend ohne jede Beimischung von Tonstücken oder sonstigen kleinen Kulturabfällen.«¹⁹⁵. Allerdings fanden sich in einer Tiefe von 3 m Hausgrundrisse sowie eine massive Quermauer aus Spolien, die in Ost-West-Richtung durch den Schnitt verlief¹⁹⁶. Auf gleichem Niveau wurde ein Brunnen freigelegt, der mit einem großen Stein bedeckt war. Es bleibt unklar, in welche Zeit diese Reste zu datieren sind. In einer Tiefe von 7 m kamen reichlich Marmorsplitter zum Vorschein und in der Nordhälfte der Grube darunter schließlich ein Pflaster aus großen, polygonalen Marmorsteinen (6 × 7 m)¹⁹⁷. Über dem Marmorpflaster fand sich stellenweise Mörtel, weshalb Carl Humann schloss, dass dieses Pflaster als Unterlage für die Marmorplatten diene, die den in unmittelbarer Nähe liegenden Altar umgeben hatten. Den Altar auf der Westseite zu vermuten, lag einerseits durch den im Westen nachgewiesenen Zugang nahe, andererseits durch vergleichbare Befunde, die Humann einige Jahre zuvor am Artemistempel im nahe gelegenen Magnesia am Mäander aufgedeckt hatte¹⁹⁸. Auch dort war der Altar westlich des Eingangs dem Tempel vorgelagert. Den Altar, der erst 70 Jahre später von Anton Bammer freigelegt werden konnte, verfehlten Benndorf und Humann um nur etwa 5 m. Er befand sich, wie schon von beiden vermutet worden war, exakt unter den mächtigen Aushubhaufen John Turtle Woods¹⁹⁹.

Die beiden Schnitte im nördlichen der beiden angekauften Grundstücke waren 6 m breite Gräben, wovon der westliche 26 m Länge aufwies, der östliche nur 12 m (Taf. 2, 2). Humann erwartete analog zu Magnesia, verstürzte Tempelarchitektur freizulegen und war über die Reste von Mauern, Stufen und Wasserleitungen enttäuscht²⁰⁰. Benndorf erwähnt am Nordende des west-

¹⁹³ Benndorf 1906, 206 Abb. 156; Plan des Grabungsgebiets mit Kennzeichnung des britischen sowie des später angekauften österreichischen Terrains von Carl Humann.

¹⁹⁴ Benndorf 1898, 58; Benndorf 1906, 207; Schulte 1971, 156: C. Humann am 16. 5. 1895 an Kern (329 ChA); Strab. 14, 1, 23.

¹⁹⁵ Benndorf 1906, 208.

¹⁹⁶ Die massive Mauer ist auf den vorhandenen Glasplatten des Schnitts sehr gut zu erkennen (s. Benndorf 1906, Abb. 157. 158). Die Maße sind nicht eindeutig ablesbar, jedoch muss die Breite 1,5–2 m betragen haben. Die Mauer reichte außerdem mehrere Meter in die Tiefe. Die Spolien, die aus jener Mauer stammen, sind in Benndorf 1906, 209–212 vorgelegt.

¹⁹⁷ Benndorf 1906, Abb. 159. 161.

¹⁹⁸ Benndorf 1906, 207; Benndorf 1898, 58.

¹⁹⁹ Benndorf 1898, 59; Schulte 1971, 156: C. Humann am 17. 5. 1895 an Kekulé (330 D).

²⁰⁰ Benndorf 1906, Abb. 160; Schulte 1971, 157: C. Humann am 21. 10. 1895 an Kern und Hiller (332 ChA): »Wir begannen in Ephesos am Tempel natürlich, hart an dem Englischen Besitz. An der Nordseite zogen wir, analog Magnesia, 2 Gräben quer zum Tempel von 20 Mtr Länge und erreichten nach 6–7 Mtr Ausschachtung den Boden, ohne irgendetwas zu finden als faule Mauerreste. Kein Stück Marmor!«

lichen Grabens eine fundamentierte, große, quadratische Marmorplatte in 6 m Tiefe sowie mittelalterliche Mauern, die parallel zum Tempel verliefen. Auf dem Tempelniveau stieß er ebenso auf zwei Wasserleitungen aus Tonrohren²⁰¹.

Die Enttäuschung über das Ausbleiben der erwarteten Erfolge war vor allem bei Otto Benndorf groß²⁰². Als unmittelbare Konsequenz dieser Ergebnisse wurden die Arbeiten am Artemision sofort eingestellt und noch im selben Jahr wurde im hellenistisch-römischen Siedlungsbereich der Stadt Ephesos am Fuße des Bülbüldağ mit Grabungen in den Verulanushallen begonnen.

Otto Benndorf erwähnt das Odeion im Artemision nur im Zusammenhang mit der Feststellung, dass Wood vermutet hätte, in der »formlosen Ruine« in der Nähe des Artemisions ein Sebasteion für Augustus und Roma vor sich zu haben²⁰³. Aus den Briefen Woods an das Kuratorium des British Museum sowie seinen Messtischblättern geht aber zweifellos hervor, dass Woods Augusteum östlich des Odeions zur Gänze unter der Erdoberfläche lag (s. Kap. II.1). Benndorf erliegt daher der missverständlichen Beschreibung in den »Discoveries of Ephesus«, in der die Arbeitsfelder ohne Nummerierung und ohne Plan leicht durcheinanderzubringen sind. Davor hatte allerdings schon Ernst Curtius vermutet, das inschriftlich überlieferte Augusteum in dem einzigen oberflächlich sichtbaren römischen Gebäude des heiligen Bezirks zu erkennen²⁰⁴.

II.3 DIE FORTSETZUNG DER BRITISCHEN FORSCHUNGEN DURCH DAVID GEORGE HOGARTH (1904–1905)

David George Hogarth war zum Zeitpunkt, als er vom British Museum für die Nachuntersuchungen am Tempel der Artemis in Ephesos engagiert wurde, in akademischen Kreisen vor allem wegen seines erworbenen Erfahrungsschatzes in Anatolien, Ägypten, Griechenland und Syrien bekannt. Nach seiner theoretischen Ausbildung in Oxford erlernte er die Feldarbeit der jungen archäologischen Disziplin bei zeitgenössischen Autoritäten wie Flinders Petrie und Arthur Evans²⁰⁵. Mit nur 35 Jahren wurde er 1897 Direktor der Britischen Schule in Athen und blieb für drei Jahre.

Während David G. Hogarth nun mit dem Architekten Arthur E. Henderson im außerstädtischen Artemisheiligtum im Herbst 1904 sowie im Frühjahr 1905 arbeitete, waren die Österreicher unter der Leitung von Otto Benndorf im Zentrum der hellenistisch-römischen Stadt mit der Freilegung von Celsusbibliothek, Kuretenstraße, Neronischer Halle und Marienkirche beschäftigt²⁰⁶.

Auf der Grundlage von Woods Arbeiten konnte Hogarth unter dem Tempel des 6. Jahrhunderts v. Chr. drei Vorgängerbauten nachweisen. Das vorrangige Ziel der 1908 erschienenen Publikation war, eine fundierte Bauaufnahme der Tempelreste als Grundlage für eine gesicherte Rekonstruktion vorzulegen. Die für damalige Verhältnisse äußerst sorgfältig ausgeführte Publikation geht allerdings nur peripher auf die vorgefundene Stratigrafie ein²⁰⁷. Auch findet sich kein

²⁰¹ Benndorf 1906, 213.

²⁰² Humann sah die Möglichkeit eines unbefriedigenden Ergebnisses der Grabungen im Artemision schon vor Beginn der Arbeiten. Schulte 1971, 15: C. Humann am 16. 5. 1895 an Kern (329 ChA): »Von der Agora (heute als Verulanushallen bezeichnet, Anm. der Verf.) erwarte ich eigentlich noch mehr als vom Tempel; doch das gilt für Ketzerei [...]« s. auch Wiplinger – Wlach 1995, 18.

²⁰³ Benndorf 1906, 93: »An der heiligsten Stätte, die überhaupt Ephesos bieten konnte, innerhalb des Asyls, erhob sich das ursprünglich der Roma und dem Augustus, später den Kaisern überhaupt geweihte, gewiß repräsentativ ausgestattete Sebasteion, dessen Unterbau noch jetzt, wie Wood glaubte, als formlose Ruine in der Nähe des Artemistempels steht.«

²⁰⁴ IvE 1522; Curtius 1872, 29–30: »Octavian hat mancherlei Reformen in Ephesos gemacht, welche ungleich wichtiger waren als die neue Umhegung des Tempelraumes, deren urkundliches Zeugnis uns vorliegt. Die wichtigste derselben war ohne Zweifel die Erweiterung des alten Gottesdienstes durch das Sebasteion (dessen Überreste vielleicht in der Ruine C zu erkennen sind).«; auch von Zimmermann 1874, 41. 157 übernommen; zur Lokalisierungsproblematik der Augustea von Ephesos s. auch Engelmann 1993 und Scherrer 1990.

²⁰⁵ Lock 1990, 175–176.

²⁰⁶ Wiplinger – Wlach 1995, 14.

²⁰⁷ Die methodische Grundlage zur Stratigrafie war schon 1904 von Flinders Petrie vorgelegt worden: Petrie 1904; Hogarth vermerkt am 18. Oktober 1904 in seinem Tagebuch, dass er dieses Buch als Grabungslektüre während

Plan, der im Tempelbereich sowie in unmittelbarer Umgebung jene Bereiche kartiert, die von Hogarth freigelegt oder abgetieft wurden.

Den Aushub ließ Hogarth vor allem auf die Südseite transportieren, wo auf dem britischen Grundstück noch genügend freier Platz war und auch Wood schon Erdmaterial deponiert hatte. Hogarth betont, dass so viel Platz wie möglich frei gelassen wurde, um eine zukünftige Untersuchung des heiligen Bezirks nicht zu erschweren²⁰⁸. Eine Übereinkunft mit Otto Benndorf erlaubte es Hogarth außerdem, die österreichischen Schnitte aus dem Jahr 1895 mit Erdmaterial zu verfüllen.

Hogarth fand zahlreiche hellenistische Architekturböcke an der Nordseite des Tempels in unmittelbarer Nähe einer Reihe wahrscheinlich mittelalterlicher Öfen. In diesen waren die Marmorböcke zu Kalk gebrannt worden, der als Baumaterial für die Herstellung von Mörtel in großen Mengen benötigt wurde. Die Kalkbrennöfen befanden sich auf einem höheren Niveau als die unterste Stufe des hellenistischen Podiums, bedeckten sie aber teilweise, weshalb das Podium auf dieser Seite besser erhalten ist als an den anderen Seiten²⁰⁹.

Aus D. G. Hogarths Text²¹⁰ sowie aus Fotos²¹¹ geht hervor, dass er neben den zentralen Arbeiten am Tempel auch südlich davon Suchgräben anlegte, wobei das Ausmaß dieser Arbeiten und deren genaue Lokalisierung unklar bleiben.

II.4 DIE WIEDERAUFNAHME DER ÖSTERREICHISCHEN FORSCHUNGEN IM ARTEMISION (1965–1994)

II.4.1 VORGESCHICHTE BIS 1965

Die Ausgrabungen in Ephesos fanden vor dem Ersten Weltkrieg von 1895–1913 jährlich statt, mit Ausnahme der Jahre 1908–1911, in denen die Grabungsgenehmigung wegen Konflikten über die Ausfuhr von Funden verweigert wurde²¹².

Während des Ersten Weltkriegs erschien 1915 der erste ›Ephesos-Führer‹, herausgegeben von Josef Keil. Zu dem Temenos des Artemisions schreibt Keil: »Von den vielen Gebäuden innerhalb des weiten, mit dem Asylrecht ausgestatteten Bezirkes des Artemisions, unter welchen sich auch ein Kaiserheiligtum, ein Gymnasium und das mit der unbeschreiblichen Pracht neu entdeckter phrygischer Marmorarten ausgestattete größte Speisehaus der Welt – eine Stiftung des reichen Sophisten Damianus – befand, ragt heute nur ein einziges im Westsüdwesten des Tempels über den Boden empor. Die traurig zerstörte Ruine erlaubt keinen Schluß auf die einstige Ausgestaltung und die Zweckbestimmung dieses Bauwerkes (kleines Theater?).«²¹³. Letztere Vermutung bezieht sich auf das Odeion und ist die älteste publizierte Interpretation der Gebäudefunktion. Eine Vorstellung davon, in welchem Zustand Josef Keil das Gebäude vorfand, vermittelt ein Foto aus dem Jahr 1927 (Taf. 4, 2)²¹⁴.

In der Zwischenkriegszeit konnten die österreichischen Forschungen erst 1926 wieder aufgenommen und fortan bis in das Jahr 1935 weitergeführt werden²¹⁵.

der laufenden Arbeiten in Ephesos las.

²⁰⁸ Hogarth 1908, 22.

²⁰⁹ Hogarth 1908, 30.

²¹⁰ Hogarth 1908, 47–51.

²¹¹ Foto der Hogarth-Grabung mit Anonymer Türbe im Artemision samt einer Reihe langrechteckiger Suchschnitte, BM excavations, Henderson's photographs, Box 12 R, X-23. Archive of Greek and Roman Department, British Museum, London. Vgl. G. Parrer, Der archäologische Befund, in: Ladstätter 2015, 26–28.

²¹² Wohlers-Scharf 1995, 101. 1907 war das neue türkische Antikengesetz in Kraft getreten, das die Ausfuhr von Antiken explizit verbot.

²¹³ Keil 1915a, 52–53.

²¹⁴ ÖAI Inv. II 0148. Die Aufnahme wurde gemacht, um die weithin sichtbaren Schuttmassen, die bei der Freilegung des Siebenschläfer-Coemeteriums am Berghang angehäuft wurden, zu verdeutlichen. s. Keil 1929, 9 Abb. 1.

²¹⁵ Wiplinger – Wlach 1995, 42.

Das British Museum zog in den 1930er Jahren in Betracht, das angekaufte Tempelgrundstück an die noch junge türkische Republik zurückzuerstatten und beauftragte Sir John Forsdyke, den damaligen Kurator der Griechisch-Römischen Sammlung, ein Gutachten hinsichtlich dieser Absicht zu erstellen. Forsdyke betont, dass sich die Grabungen von Wood und Hogarth ausschließlich auf den Tempel konzentriert hatten, aus dem übrigen Bereich des heiligen Bezirks aber durchaus wichtige Ergebnisse zu erwarten seien. Weiters empfiehlt er dem British Museum die Überschreibung des Grundstücks an die British School of Archaeology in Athen, falls kein Interesse bestehe, die Forschungen weiterzuführen²¹⁶. Schließlich schlägt Forsdyke, Humfry Pyne, den Direktor der Britischen Schule in Athen, als Fachmann für eine Begehung vor Ort vor. Dieser besucht Ephesos am 26. Juni 1934 und kommt zu folgendem Schluss: »In my opinion the unexcavated area should be excavated, as it must include part of the temenos of the successive temples, and could scarcely fail to produce important material.«²¹⁷.

Im Jahr 1935 wurde das Grundstück jedoch von der türkischen Regierung Flüchtlingen zugeteilt, die sich nach dem Bevölkerungsaustausch am Ayasuluk angesiedelt hatten, und war somit durch Enteignung in türkischen Staatsbesitz übergegangen²¹⁸.

II.4.2 ENTDECKUNG DES ALTARS DURCH ANTON BAMMER (1965)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Grabungen in Ephesos erstmals 1954 unter der Leitung von Franz Miltner wieder aufgenommen. Nach dessen überraschendem Tod übernahm Fritz Eichler die Grabungsleitung und initiierte im Jahr 1965 die erneute Suche nach dem Altar im Artemision, die er dem Architekten Anton Bammer anvertraute²¹⁹. Aufgrund der Enteignung sämtlicher Grundstücke ausländischer Institutionen war es nach dem Zweiten Weltkrieg möglich geworden, eine Grabungserlaubnis für das Tempelgrundstück zu beantragen, das sich nun im türkischen Staatsbesitz befand²²⁰. Der Altar konnte tatsächlich noch im selben Jahr unter den Aushubhügeln John Turtle Woods lokalisiert werden. Es wurde bis in das Jahr 1994, insgesamt 29 Jahre, alljährlich im Artemision gearbeitet, wobei der Forschungsschwerpunkt neben dem Altar auf der zentralen Kultstätte in ihren verschiedenen Ausprägungen lag.

Anton Bammer war es, der die letzten sichtbaren Substruktionen eines römischen Gebäudes innerhalb des Temenos als ›Tribüne‹ für den Beginn der Prozession vom Artemision nach Ephesos bezeichnete – wegen seiner einem kleinen Theater oder einem Stufenbau ähnlichen ansteigenden Form²²¹. Er brachte das Gebäude aufgrund der von ihm vermuteten Freitreppe mit flankierenden Podien schließlich auch mit den großen Altarbauten in Verbindung und vermutete sogar einen Zusammenhang mit dem Partherfries, dessen bauliche Zugehörigkeit bis heute unklar ist²²². Bammer konnte in den Substruktionen nur zwei Kammern (Kammer 1 und 5) der insgesamt neun rechteckigen Kammern ausmachen, da das Gebäude zum damaligen Zeitpunkt stark überwachsen war und die Zugänge zu den Kammern teilweise von Erdmaterial bedeckt waren²²³. Er beschreibt das Gebäude als großes Podium mit einer Freitreppe nach Osten und vermutet aufgrund zweier an der Oberfläche gefundener Kapitelle eine rahmende Säulenarchitektur an der Nord-, West- und

²¹⁶ Bericht von J. Forsdyke an die Direktion des British Museum vom 8. 11. 1933 und 28. 11. 1933, Central Archive, British Museum, London.

²¹⁷ Bericht von H. G. G. Pyne an die Direktion des British Museum vom 15. 9. 1934, Central Archive, British Museum, London.

²¹⁸ Minutes of Standing Committee, 9. 3. 1935. »Mr. Forsdyke observed that there was no point in handing back the site to the Turkish Government, since they had already taken it; nor did it seem worthwhile to raise the questions of legal ownership or compensation. The matter might be kept in mind as a point to the credit of the Trustees, in case of any concession being asked for in the future. The Trustees decided to take no action.«

²¹⁹ Wiplinger – Wlach 1995, 93; Wohlers-Scharf 1995, 138. 167.

²²⁰ Bammer 1984, 26.

²²¹ Bammer 2004, 12.

²²² Bammer 2004, 11; Bammer 2007, 99–100.

²²³ A. Bammer erwähnt an der Nordseite noch eine Kammer, die er aber aufgrund des starken Bewuchses nicht begehen könne (Bammer 2004, 12).

Südseite des Gebäudes²²⁴. Die Kapitelle (**Kat. A 3** und **A 4**) fanden sich auch noch im Jahr 2009 an der Oberfläche des Odeions mit zahlreichen anderen Spolien über das gesamte Areal verteilt, wobei der Großteil der Blöcke im Bereich der Cavea lag (s. Kap. V.4.2). Die Zugehörigkeit der an der Oberfläche gefundenen Blöcke zu dem Odeion ist zwar nicht auszuschließen, aber zumindest in Zweifel zu ziehen. Wahrscheinlich ist vielmehr, dass die Spolien, die auf den Feldern rund um das Gebäude verstreut lagen, im Zuge der Plantagenpflanzungen, die zwischen 1966 und 1977 erfolgten²²⁵, auf dem Odeion deponiert worden waren (Taf. 26).

In einer Entfernung von etwa 30 m nördlich des Altars wurden im Jahr 1989 von Anton Bammer und Ulrike Muss späthellenistisch-frühkaiserzeitliche Strukturen freigelegt, wobei die Funktion dieser Gebäude im Einzelnen aufgrund des kleinen Ausschnitts nicht eindeutig geklärt werden konnte (Taf. 1, 2; 7, 2)²²⁶. Ein Rechteckbau (9 × 11,5 m) mit marmornen Orthostatensockel datiert laut Muss in das 1. Jahrhundert n. Chr. Die absolute Höhe des erhaltenen Fundaments beträgt 2,80–2,90 m²²⁷. Ein Podiumsbau, etwa auf gleicher erhaltener Höhe westlich davon, ist aus Bruchsteinen errichtet und wird zwischen das Ende des 1. und der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Der Podiumsbau überdeckt schließlich einen späthellenistischen Bau, der von Ulrike Muss als Stufenbau bezeichnet wird²²⁸.

II.4.3 ARBEITEN ZUR ›VIA SACRA‹ DURCH DIETER KNIBBE (1993)

Seit dem Jahr 1991 beschäftigte sich der Althistoriker und Epigrafiker Dieter Knibbe mit der Erkundung der Prozessionsstraße und Ringnekropole rund um den Panayırdağ, einschließlich der von Titus Flavius Damianus an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. errichteten Stoen, die durch ihre Überdachung einen größeren Komfort bei der Abhaltung der Prozessionen gewährleisten sollten. Das dreijährige Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel »Via Sacra Ephesiaca« wurde bis in das Jahr 1993 fortgeführt und beinhaltete geophysikalische Untersuchungen²²⁹ im Bereich des vermuteten Verlaufs der Prozessionsstraße sowie punktuelle Grabungen²³⁰. Die archäologischen Sondagen sollten über den Nutzungszeitrahmen der heiligen Straße, den Verlauf sowie die diversen Ausbauphasen Auskunft geben.

Es konnte festgestellt werden, dass die verlandete Tiefebene am Fuße des Panayırdağ stark hochwassergefährdet war, da sich in relativ kurzen Intervallen immer wieder neue, höhere Wege- und Straßenniveaus finden²³¹. Offenbar nahmen diese Hochwasser am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. in ihrer Häufigkeit und Stärke soweit zu, dass die Errichtung eines gut fundamentierten Weges für die Durchführung der Prozessionen notwendig geworden war. Bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts war ein Teil der heiligen Straße mit einer Stoa versehen worden, gestiftet von Tiberius Claudius Secundus²³². Die Lage der Stoa des Secundus ist nicht bekannt, führte aber wahrscheinlich vom Heiligtum Richtung Stadt und ist somit ein möglicher Vorgängerbau der Damianos-Stoa.

Die von zahlreichen Gräbern und Grabhäusern gesäumte Prozessionsstraße am Fuße des Panayırdağ wurde über weite Strecken von einer Verkehrsstraße begleitet, die John Turtle Wood²³³

²²⁴ Bammer 2005, 18; Bammer 2007, 96–97 Abb. 11.

²²⁵ Auf den Luftbildern des Jahres 1966 sind keinerlei Plantagen im gesamten Bereich um das Odeion zu erkennen, während im Jahr 1977 bereits die gesamte Fläche rund um das Gebäude bepflanzt ist.

²²⁶ Muss 2005, 249–263; s. auch Kirbihler – Zabrana 2014, 109–111 Abb. 3. 6. 7–9.

²²⁷ Die abs. H der Peristasis des hellenistischen Artemistempels liegt bei 2,17 m.

²²⁸ Im Zerstörungsschutt des Stufenbaus fand sich ein überlebensgroßer, wahrscheinlich behelmter Statuenkopf, für den U. Muss eine Interpretation als Athena oder Dea Roma in Betracht zieht (Muss 2008, 252–255).

²²⁹ Hruška u. a. 1995.

²³⁰ Knibbe 1993; Knibbe – Thür 1995; Thür 1999, Abb. 4.

²³¹ Knibbe – Thür 1995, 12.

²³² IvE 1545; Knibbe – Thür 1995, 12.

²³³ Wood 1877, 120.

und später Dieter Knibbe²³⁴ punktuell freilegen konnten. Aufgrund der voranschreitenden Verlandung und der damit verbundenen Verlagerung des Siedlungszentrums dürfte sich die Trassenführung des Prozessionsweges im Laufe der Zeit mehrmals verändert haben. Die ältesten Straßenhorizonte in den Grabungen Knibbes datieren jedenfalls nicht vor Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr.²³⁵

Knibbe untersuchte drei Bereiche, an denen Pfeilerreste der Stoa an der Oberfläche sichtbar waren, wodurch eine Rekonstruktion derselben erarbeitet werden konnte²³⁶. Georadarmesungen ergaben weiters, dass jener Teilbereich der weitläufigen *via tecta*, die an der Nordseite des Panayırdağ ergraben wurde (A III, 1992/93), geradlinig bis zum Temenos des Artemisions reichte²³⁷. Der Übergang zu dem Tempelbezirk wird durch markante Änderungen im Charakter der Radargramme sichtbar, die auf ausgedehnte, mehrphasige Gebäudestrukturen schließen lassen²³⁸. Heute wird diese Stelle durch jene Feldwegkreuzung nachgezeichnet, welche die moderne Zufahrt zum Odeion bildet.

Schließlich wurden auch die sichtbaren Überreste des Odeions vom 26. 4. bis zum 3. 5. 1992 gereinigt und begutachtet: »[...] der nach Westen zu gelegene Bau, der eine auf zwei waagrechten Tonnen und einer mittleren schrägen Tonne aufruhende, nach Osten schauende Tribüne in der Form eines kleinen Theaters zu sein scheint, die man auf Grund ihrer soliden Ausführung aus vorbehauenen Steinen in die ›gute‹, nicht zu späte Kaiserzeit datieren wird. Der Bau war mit Marmor verkleidet, von dem allerdings nahezu nichts mehr erhalten ist; denkbar wäre, dass die Funktion dieser Tribüne die eines kleinen Kulttheaters war, dessen ›Bühne‹ der davorgelegene Platz bildete; denkbar wäre ferner, dass diese Tribüne den Honoratioren des Tempels und der Stadt reserviert war, die von hier aus zusahen, wenn sich die Volksmenge zu einer Prozession sammelte und den Auszug der Göttin erwartete, der wohl mit feierlichen Kulthandlungen verbunden war.«²³⁹.

Lilli Zabрана

²³⁴ W. Pietsch – E. Trinkl, Der Grabungsbericht der Kampagnen 1992/93, in: Knibbe – Thür 1995, 23–26; Überblickskarte zu Grabungen aus den Jahren 1991–1994 s. Thür 1999, 167–168. 196. Abb. 4.

²³⁵ Thür 1999, 168.

²³⁶ Thür 1999.

²³⁷ Hruška u. a. 1995, 16; Knibbe 2002, 210. D. Knibbe gibt die Entfernung vom Artemision mit 140 m an, Hruška u. a. im Jahr 1995 mit 210 m. Die Unstimmigkeiten sind wahrscheinlich durch die ungenaue Platzierung des Tempelareals auf dem Planmaterial zustande gekommen, welche das Tempelgebäude und den Altar zu einem Rechteck zusammenfasst und als Artemision bezeichnet.

²³⁸ Die Radargramme sind zusammen mit der Auswertung in Hruška u. a. 1995 vorgelegt. Durch die Weiterentwicklung geophysikalischer Methoden müsste diese Datenanalyse mit heutiger Technik überprüft werden. Einschränkendes Moment ist hier die flächige landwirtschaftliche Nutzung, die diese Untersuchungen erschweren.

²³⁹ Knibbe 1993, 19–20.

